

Predigt zur Konfirmation, 18./19.9.2021 Stiftskirche Schildesche

Predigttext: Apostelgeschichte 8, 26-39:

Zur Zeit der ersten Christen verbreitete Philippus gemeinsam mit den Aposteln den christlichen Glauben.

Eines Tages erhielt Philippus vom Engel des Herrn den Auftrag: »Steh auf! Geh nach Süden zu der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt und menschenleer ist.« Philippus stand auf und ging zur Straße. Dort war ein Mann aus Äthiopien unterwegs. Er war ein hoher Beamter am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien. Er war ihr Kämmerer, denn er verwaltete ihr Vermögen und war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten. Jetzt war er auf der Rückreise. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.

Der Heilige Geist sagte zu Philippus: »Geh hin und bleib in der Nähe des Wagens!« Philippus lief hin und hörte, wie der Mann laut im Buch des Propheten Jesaja las. Philippus fragte: »Verstehst du eigentlich, was du da liest?« Der Kämmerer sagte: »Wie soll ich es verstehen, wenn mir niemand hilft?« Und er bat Philippus: »Steig ein und setz dich zu mir!« An der Stelle, die er gerade las, stand: »Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt. Wie ein Lamm stumm bleibt, wenn es geschoren, sagte er kein einziges Wort. Er wurde zutiefst erniedrigt, doch das Urteil gegen ihn wurde aufgehoben. Wer wird seine Nachkommen zählen können? Denn sein Leben wurde von der Erde weg zum Himmel emporgehoben.« Der Kämmerer fragte Philippus: »Bitte sag mir, von wem spricht der Prophet hier – von sich selbst oder von einem anderen?« Da ergriff Philippus die Gelegenheit: Ausgehend von dem Wort aus Jesaja, verkündete er ihm die Gute Nachricht von Jesus. Als sie auf der Straße weiterfahren, kamen sie an einer Wasserstelle vorbei. Der Kämmerer sagte: »Dort ist eine Wasserstelle. Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?« Er befahl, den Wagen anzuhalten. Beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen ins Wasser, und Philippus taufte ihn. Als sie aus dem Wasser herausstiegen, wurde Philippus vom Geist des Herrn fortgenommen. Der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Aber er setzte seinen Weg voller Freude fort.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Familien, Paten, Freunde!

Eine Entdeckungsreise - in das Land des Glaubens!

Er hat anscheinend Urlaub, Ferien von seinem stressigen Job: Dieser Tourist, der hier unterwegs ist im Land Israel. Aus Afrika, aus Äthiopien, ist er den weiten Weg angereist. Er ist Kämmerer, das heißt: der Finanzminister der äthiopischen Königin. Ein mächtiger Mann, und er kann sich so eine Reise leisten.

Eine Entdeckungsreise in das Land des Glaubens! Wahrscheinlich wusste er von Erzählungen her etwas über das Volk Israel: über den Glauben der Juden an den einen wahren Gott, an den Schöpfer des Himmels und der Erde. Er hatte vermutlich etwas gehört über den riesengroßen, prächtigen, weltberühmten Tempel, den es damals in Jerusalem gab, und über die uralten Heiligen Schriften, die die

Juden besitzen sollten. Und nun reist er also selbst in dieses ihm fremde Land, um sich alles mit eigenen Augen anzusehen, und um sich eine eigene Meinung zu bilden. Ungefähr so erzählt es die Apostelgeschichte des Lukas im Neuen Testament.

Eine Entdeckungsreise in das Land des Glaubens!

Eure zweiundzwanzig Gesichter schauen mich an, im Stuhlkreis im Gemeindehaus, bei unserem ersten Treffen vor ziemlich genau zwei Jahren. Ihr habt euch auf den Weg gemacht in unser Gemeindehaus. Stiftskirche, Gottesdienst, Pastor: All das kanntet ihr teils vom Erzählen, teils auch schon aus eigener Erfahrung. Manche in unserer Gruppe kannte auch ich schon lange, die meisten von euch aber habe auch ich erst neu kennengelernt. Und aufgeregt und gespannt wart ihr alle auf diese bevorstehende Zeit: Konfi - davon wusstet ihr höchstens etwas durch Erzählungen. Wisst ihr noch, wie es losging? Hier habe ich die Steckbriefe, mit denen ihr euch damals einander vorgestellt habt! Lang ist es her: Zwei Jahre gemeinsame Reise im Land des Glaubens haben wir seitdem gemeinsam unternommen. Damit auch ihr euch eure eigene Meinung bilden könnt.

Der Kämmerer aus Äthiopien, so stelle ich mir vor, saß in einem für damalige Verhältnisse bestimmt sehr bequemen Reisewagen. Eine Pferdekutsche wird das gewesen sein, mit Kutscher, mit einem weiteren Diener vielleicht auch noch, mit großen Koffern für Gepäck und für das nötige Kleingeld, mit einem Schirm gegen die heiße Sonne. Eine Staatskarosse, vermute ich, so wie heute Politiker im gepanzerten Wagen durch die Gegend reisen. Und mit diesem Gefährt hat der vornehme Mann sich richtig Zeit genommen und alles angesehen, was es zu sehen gab.

So habt ihr es auch gemacht - aber anders, auf eurer Reise in das Land des Glaubens: Nicht in der Kutsche. Ihr wart zu Fuß unterwegs, oder mit dem Fahrrad, oder mit dem Roller oder mit dem Skateboard. Aber auch ihr habt euch richtig Zeit genommen: Dienstagnachmittags, sonntagvormittags, oder zum Beispiel eine ganze Herbstferienwoche lang im vergangenen Jahr.

Ich stelle mir vor, wie der äthiopische Kämmerer staunend vor dem Tempel stand. Rein durfte er nämlich gar nicht, denn er war ja ein Heide. Aber von außen muss ihn das alles schon sehr beeindruckt haben. Wen er dann wohl alles gesprochen und ausgefragt hat, um etwas zu erfahren?

Euch ging es anders und trotzdem ähnlich: Ihr dürftet natürlich rein in unsere Kirche. Sie ist nicht so groß wie der Tempel in Jerusalem es war, aber sie ist wirklich auch sehr alt und eindrucksvoll, sie ist älter als alle anderen Gebäude in Schildesche. Wir haben gemeinsam unsere Kirche erkundet zu Beginn unserer Reise, wisst ihr noch, den Altar, die Orgel, das Sakramentenhäuschen und so weiter? So dass die

Reise in das Land des Glaubens für uns ja auch in bisschen eine Zeitreise wurde, auf der sich Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbinden.

Tja, und von wegen „wir dürfen rein“: Plötzlich haben wir auch die Erfahrung gemacht, dass wir nicht mehr reindurften, weder ins Gemeindehaus zum Konfi-Nachmittag noch sonntags in die Kirche zum Gottesdienst. Nicht weil wir Heiden wären, sondern wegen der Pandemie. Aber auch eine ganz merkwürdige Erfahrung. Und so wie der Kämmerer sich überlegt haben wird: wenn ich nicht reindarf, was mach ich dann? - so haben auch wir Lösungen finden müssen.

Zweiundzwanzig Gesichter schauen mich an - jetzt per Zoom auf dem Computerbildschirm. Coole Technologie. Super, dass wenigstens das möglich war - aber natürlich ist das nicht dasselbe wie sich in echt Treffen. Dafür habt ihr dann von mir öfter richtige Reise-Aufgaben bekommen: Dann musstet ihr zum Beispiel mit dem Fahrrad oben zum Steinkreis an der Johannisbachaue fahren und auf dem Berg den Zehn Geboten begegnen wie Mose auf dem Berg Sinai. Oder ihr solltet Fotos von der Schildescher Winterlandschaft machen, für unseren Fotowettbewerb. Oder, oder, oder.

Und als wir uns sonntags nicht mehr zum Gottesdienst treffen konnten, haben wir digitale Gottesdienste ausprobiert - drei von euch haben im Weihnachtsgottesdienst selber mitgemacht. Es gab eine Menge Abwechslung - langweilig war es mir mit euch jedenfalls nie.

Als der Kämmerer in Jerusalem war, muss er sehr viel Geld ausgegeben haben, um sogar etwas zu Lesen zu kaufen: Eine Schriftrolle mit dem Buch des Propheten Jesaja. Handgeschrieben, eines der umfangreichsten Bücher unserer Bibel. Ein Vermögen wert. Dieser Reisende will der Sache also wirklich auf den Grund gehen. Er will sich nicht nur alte Mauern anschauen, sondern er will wissen, was es mit diesem Gott Israels auf sich hat. Jetzt sitzt er in seinem Wagen und liest laut in seiner Schriftrolle.

Eure Eltern mussten zwar kein Vermögen dafür ausgeben, aber auch ihr habt auf eurer Reise etwas zu Lesen gekauft: Eine ganze Bibel, Altes und Neues Testament. Mit einem Umschlag, den jeder von euch auf seine Weise gestaltet hat, damit jeder sehen kann: Dieses Buch gehört mir und ist mit mir verbunden.

Der Kämmerer liest laut in seiner Schriftrolle, und als die Kutsche jetzt langsam die breite Straße von Jerusalem Richtung Küste nach Gaza fährt, da merkt er plötzlich, dass er nicht mehr allein ist: Ein Wanderer geht mit großen Schritten neben seinem Wagen her.

Das ist so wichtig: Im Land des Glaubens kann man nicht allein unterwegs sein. Wir brauchen einander.

Verstehst du, was du da liest? - fragt Philippus. Und schon ist er mit dem Kämmerer im Gespräch, denn der sagt: Wie sollte ich das verstehen, wenn es mir keiner erklärt! Komm, setz dich zu mir in die Kutsche! Und erklär mir: Von wem spricht der Prophet da? Wer soll das sein: Er stirbt wie ein Lamm auf der Schlachtbank - und wird zum Himmel aufgehoben. Er wird zutiefst erniedrigt - aber hat unzählige Nachkommen?

So lesen Philippus und der Kämmerer gemeinsam in der Schriftrolle, in der Bibel. Und Philippus hilft dem Kämmerer verstehen, wer Jesus Christus ist. Jesus, der gekreuzigt wurde. Jesus, der von den Toten auferstanden ist. Jesus, der immer mehr Nachfolger findet, obwohl er doch so gering und machtlos aufgetreten ist.

So haben auch wir die Bibel gelesen, Geschichten von Jesus kennen gelernt. Von seinen Worten, von seinen Wundertaten, von seiner Verurteilung, seinem Tod und von seiner Auferstehung haben wir gehört und uns auch immer gefragt: Was hat das zu bedeuten? Was können wir glauben? Warum ist Jesus bis heute nicht vergessen, warum ist Jesus auch 2.000 Jahre später für uns noch wichtig? Am Ende hat jeder von euch seine ganz persönliche Antwort formuliert, ein persönliches Glaubensbekenntnis, hier ist das Heft, das ihr alle kennt.

Als der Kämmerer alle diese Geschichten gehört und verstanden hat, da weiß er: Auch ich will Jesus nachfolgen, zu seinen Nachkommen gehören, auch ich bin ein Kind Gottes. Und als die Kutsche an einer Wasserstelle vorbeikommt, lässt er anhalten und fragt: Spricht irgendetwas dagegen, dass ich mich taufen lasse?! Und er verlässt seine bequeme Kutsche, tritt auf die staubige Straße, steigt hinunter in das Wasser. Und Philippus tauft ihn auf der Stelle.

So ähnlich ist es auch mit unserer gemeinsamen Reise in das Land des Glaubens: Wir verlassen die bequemen Zuschauerplätze, denn wir erkennen, dass auch wir dazu gehören. Dass wir in der großen Geschichte Gottes mit den Menschen unseren Platz haben, jeder auf unverwechselbare Weise. Viele von euch sind als Kinder getauft worden, viele von euch genau hier in unserer Stiftskirche. Und fünf von euch sagen heute: Ja! Ich will getauft werden.

Jesus selber lädt uns ein: Wir sollen den Weg gehen, auf den er uns stellt. Die Taufe ist sein Erkennungszeichen. Und das Abendmahl, zu unserer Stärkung: Er lädt alle ein, die zu ihm gehören. Zwei Zeichen, die uns heute abend verbinden, untereinander und mit all denen, die seit 2.000 Jahren im Namen Jesu unterwegs sind. Nämlich: Voller Freude unterwegs sind. So heißt es ja am Ende der Geschichte vom Kämmerer. Und so möge es auch für euch, für uns alle sein.

Amen.

Pfr. Rüdiger Thurm (0521 8 23 13)